Estermann

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **20 (2007)**

Heft 8

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sich in Burgdorf eingerichtet hat. Die Schule scheute den Griff in die Kiste der grossen Worte nicht: ‹Ticket to Paradise› heisst das 264-Seiten-Buch, und es ist der Katalog zu ‹Stairway to Heaven›, wie die Jahresausstellung Architektur 2005/2006 unbescheiden genannt wird. Die Gestaltung (Klaus Fromherz, Integral Ruedi Baur) erinnert an die dicken Bücher mit den vielen Bildern von OMA oder MVRDV. Und sie kranken am Gleichen: Der Inhalt droht in der Gestaltung unterzugehen. Aber Eindruck erwecken, dies kann das gelbe Werk bestimmt.

Kulturkosten

Die öffentliche Hand gibt pro Jahr 2175 Milliarden Franken für die Kultur in unserem Land aus. Davon zahlen die Städte 875, die Kantone 850, die Lotterien 250 und der Bund 200 Millionen Franken. Zum Vergleich: Die Landwirtschaft kostet rund 6 Milliarden Franken pro Jahr.

Der diplomierte Designingenieur

Die Beziehungen zwischen Ingenieur und Designer sind nicht immer einfach: Wenn Technikverstand und Formwille aufeinanderprallen, braucht es gegenseitiges Verständnis. Dieses Verständnis wird an der Hochschule für Technik + Architektur HTA Luzern gefördert. In diesem Sommersemester startet zum ersten Mal ein Nachdiplomstudium DAS (Diploma of Advanced Studies) mit dem Abschluss Dipl. Designingenieur. Christian Jaquet, Ernst Lüthi und Martin Iseli haben den Studiengang aufgebaut. Martin Iseli: «Wir bilden keine Designer aus, sondern sensibilisieren Entwicklungsingenieure, Konstrukteure, Techniker, aber auch Marketingfachleute für die Anliegen der Gestaltung. Sie lernen, wie sie ästhetische Kriterien beurteilen sollen.» Anmeldeschluss: 19.9.2007, www.hta.fhz.ch

Neue S AM-Publikationsreihe

Was ein rechtes Museum sein will, muss publizieren. So hat Francesca Ferguson, Direktorin des Schweizerischen Architekturmuseums Basel (S AM) seit 2006, bis anhin nicht nur zwei viel beachtete Ausstellungen und eine gut besuchte Veranstaltungsreihe realisiert, sie hat auch mit dem Christoph Merian Verlag einen guten Partner für ‹S AM›, die Begleitpublikationen ihrer Ausstellungen, gefunden. Der Basler Verlag will seine Architekturschiene ausbauen und zu jeder der vier Schauen pro Jahr ein deutsch-englisches broschiertes Heft mit über 70 Seiten Umfang herausgeben. Die Finanzierung der Reihe konnte Ferguson durch mehrere Stiftungen (u. a. Carl und Sophie Binding sowie Göhner) für die nächsten drei Jahre sichern. Die erste Ausgabe – sie heisst wie die Ausstellung ‹Unaufgeräumt / As found – ist ein Zwitter aus Katalog und →

Estermann **Nationale Interessen**

Das Bundesamt für Raumentwicklung lud zum Austausch. Vertretungen aus allen Regionen der Schweiz trafen in der alten Zürcher Börse zusammen. Sie beugten sich über die Bilder, die in den Forumsveranstaltungen zum Raumkonzept Schweiz von der eigenen und den anderen Regionen entworfen worden waren. Und siehe: Im Zürcher Forum hatte man den Jura vergessen; Uri war nur als Transitachse aufgetaucht; der Alpenbogen bestand aus lauter Natur und Bergen. Von der dortigen Industrie sprach niemand, und auch das Wasser wurde nur am Rand erwähnt.

Womit wieder einmal bewiesen war: Metropoliten genügen sich selbst. Sie meinen, ohne die anderen auszukommen, und sehen nur, was ihnen nützt. Die welsche Schweiz, Berg- und Landkantone klagten über die ‹méconnaissance›. Unter dem Stichwort ‹Wertschöpfung› wurde energisch das Wasser reklamiert, und es schien, als ob der zornige Stimmbürger den undankbaren Zentren nun endgültig die Flüsse abschneiden und die Hahnen zudrehen wolle.

Die Zürcher sassen verdattert da. Der Staat ist eine Zweckgesellschaft, und das Verhältnis zwischen Stadt und Land beruhte seit jeher auf Gegenseitigkeit. Man nimmt wahr, was man am wenigsten hat und wovon man am meisten profitiert. Mehr kommt bei einer Umfrage von einer halben Stunde nicht zutage. Warum die Zürcher nicht auch Klage führten? Man hatte sie auf Banken und Geschäfte reduziert. Von ihrer Kultur sprach niemand. Sie hätten mit der höchsten Zahl an Übernachtungen auftrumpfen, auf den Naturpark Sihlwald hinweisen oder gar die drei Zürcher Swiss Cheese Awards ins Feld führen können. Der Vertreter des Berggebiets sprach sich gegen ‹Kernkompetenzen› und damit gegen die ‹Spezialisierung der Räume› aus. Das führe zur Segmentierung und ende bei Monokulturen.

Das Gegenbild lieferte eine Schweiz, in der alle, wo immer sie siedeln, die gleichen Lebenschancen haben. Zu Ende gedacht, landen wir damit bei einem individuellen Recht auf alles und jedes, auf eine Rundumversorgung am selbst gewählten Ort. Ein Raumkonzept Schweiz ergibt sich nicht daraus.

Wichtig scheint mir, dass Entwicklungen möglich sind und für Ungewohntes und Ungeplantes offen bleiben. Ob im Zentrum oder an der Peripherie, für Vielfalt darf es keine vorgezogenen Grenzen geben. Das gehört zur Autonomie der regionalen Ebene. Doch heisst das keineswegs, dass der Käse im Kanton Zürich und ein Lastwagenpark im Emmental im nationalen Interesse liegen müssen. Nationale Interessen sind selektiv. Sie richten sich nicht auf das Ganze oder auf das, was die Leute in einer Region für ihr Ganzes halten, sondern auf die im ganzen Lande nachgefragte regionale Spezialität. In der Selektion mag ‹méconnaissance› liegen. Wo drei Viertel der Bewohner in Agglomerationen wohnen, wird das nationale Interesse auch unweigerlich von den Interessen der Agglomeriten eingefärbt sein. Auffällig war, dass im Selbstverständnis der Regionen der Vorzug des Wohnens in unberührter Natur – je näher zum Rand umso stärker – betont wurde. Nur kann die Besiedlung der letzten Alp nicht im nationalen Interesse liegen. Umso weniger, als daraus ein Recht auf Rundumversorgung abgeleitet wird. Josef Estermann

MOX

LINK Wandgarderobe
TWIST Kleiderbügel

MOX AG, Geroldstrasse 31, CH/8005 Zürich
Tel: 0041/44/2713344
Fax: 0041/44/2713345
e-mail: info@mox.ch

www.mox.ch